

Konzert - Ulrich Herkenhoff mit seiner Panflöte im Kammermusik-Zyklus in der Friedrich-List-Halle

Das Instrument wird immer mehr zur Zauberflöte

REUTLINGEN. Bühne frei für die Panflöte! Zum ersten Mal kam dieses alte Instrument im Kammermusik-Zyklus zu solistischen Ehren. Mischte fast bei jedem Stück mit und wurde immer mehr zur Zauberflöte, auf der alles möglich ist. Jedenfalls dann, wenn der Flötist Ulrich Herkenhoff heißt. Er kam gleich mit drei Instrumenten verschiedener Größe und Tonumfänge nach Reutlingen, die er hochvirtuos und stets mit Gefühl bläst. Frisch und klar und glockenhell im Sopranbereich, hallig und weich und hauchig in der Tiefe.

Und immer leben seine Töne. Kullern fröhlich dahin oder hüllen sich in Melancholie. Singen und tanzen, pfeifen munter auf alles und haben, nicht nur des leichten Vibratos wegen, Wärme, Witz und Leuchtkraft. Ganz gleich, was Herkenhoff auch spielt: seine Panflöte wird zum Wunder-Instrument, auf dem jede

Art von Musik aufblüht und sich wie eine zweite menschliche Stimme atmend durch alle Epochen und Stile schwingt.

Das Georgische Kammerorchester, das seinen Sitz in Ingolstadt hat, ist ihm unter der Leitung von Ariel Zuckermann ein Partner mit nobler Musikalität und einer feinen Spielkultur gewesen. Die Herren (und wenigen Damen) pflegen den samtigen, runden, aber nie zu fülligen Streicherklang und musizieren mit Schwung und Herz und haben sichtlich Freude an ihrem Tun. In den »Miniaturen« von Sulchan Zinzadse entwickelt das Orchester große Farbigkeit und Ausdruckskraft. Kann spannende kleine Geschichten erzählen und wechselt im Nu von sanfter Melancholie zu rhythmischer Vitalität, von zarter melodischer Süße zu stampfendem Tanz. Spielt berührend. Lustvoll. Mitreißend. In den »Ramificati-

ons« für zwölf Solostreicher von Ligeti beweist es Kompetenz im Umgang mit den diffizilen mikropolyphonen Verästelungen und Verschiebungen und gewinnt diesem wispernden Breitklangschleier ästhetischen Eigenwert ab.

Der Rest war ein hochherziges Begleiten, so als hätte das Orchester mit seinem Solisten Freundschaft geschlossen. Das begann mit einem Concerto nach Corelli von Sir John Barbirolli, bei dem Herkenhoff rassige Sprints hinlegt, fröhlich zwitschert und versonnen singt, und erreichte mit »Cinema Morricone« von Matthias Keller einen ersten Höhepunkt.

Das Lied von Morricone

In dieser Suite berühmter Filmmusiken wird Herkenhoff selbst zu einem Ennio Morricone, der mit seiner Musik die Menschen berührt und begeistert und einem Film die prägende Melodie verleiht.

»The Mission«, »Spiel mir das Lied vom Tod«, »Cinema Paradiso« und »Es war einmal in Amerika« werden im Spiel des Panflötisten lebendig, denn er kann Stimmungen herbeiführen und mit wenigen Tönen große Gefühle wecken - und er hat den langen Atem, um diesen Gefühlen Kraft zu geben und sie mit dichter Schönheit des Tons zu begleiten.

Das Andante KV 315 von Mozart musiziert Ulrich Herkenhoff - wie schon angemerkt - zauberflötengleich, um dann mit einem doppelten Balkan-Finale einen zweiten Höhepunkt zu setzen. Die »Rumänischen Volkstänze« von Bartok und seine eigenen »Postkarten aus Rumänien« bläst er hinreißend farbig und sinnenprall, liedhaft innig und mit rhythmischem Feuer und in den schnellen Tänzen mit einer blitzblanken und heißen Virtuosität, bei der auch das Orchester temperamentvoll mithält. (hdw)